

Zeitschrift: Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: 8 (2000)
Heft: 4

Artikel: Porträt eines Künstlers : "Ich bin ein Natur-Voyeur"
Autor: Fierz, Heiner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-818359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich bin ein Natur-Voyeur»

Heiner Fierz porträtiert den Zürcher Maler Erich Demuth und unterhält sich mit ihm über seine Ansichten und sein Kunst-Werk.



Wenn man Erich Demuth treffen will, betritt man am besten sein Goldschmiedegeschäft an der Strehlgasse 8. Geht es darum, ihn als Künstler zur Kunst zu befragen, funktioniert das nicht ohne eine Terminvereinbarung. Sie denken, das ist doch ganz normal? Der Goldschmied und Maler ist allerdings seit 20 Jahren AHV-Bezüger! Sicher, er betreibt das Atelier nicht mehr allein, das ist auch gut, denn auch zuhause gibt es viel zu tun. Aktiv ist der Meister noch alleweil. Meine

erste Frage, eine etwas provokative, lautete: «Sie sind pensioniert, Sie müssten doch nicht mehr malen und arbeiten!?» Und das kam schnell: «Ich war das Leben lang Gestalter und Maler, es ist gar nicht daran zu denken aufzuhören. Da ist so etwas wie ein innerer (An-)Trieb. Fast würde ich sagen, eine Besessenheit.»

Schmuck und Farbtupfer an der Wand

Seine grosszügigen Aquarelle sind Teil des Juwelier-Intérieurs und wollen so recht nicht ins Bild der winzigen, edlen Steine im Schaufenster passen. Hierauf gewährt er Einblick in seine farbigen Entwürfe von Broschen. Was da auf wenigen Zentimetern Abmessung exakt wie wissenschaftliche Zeichnungen aussieht, sind Kreationen, wie sie der Goldschmied dann dreidimensional herstellt. «Neben solchem «Nifelziüüg», erklärt der Schmuckkünstler, «brauchte ich als Gegensatz grosse Bildformate, um richtig mit Schwung zu arbeiten.» Das Öl- oder Aquarellmalen sei ganz anders, eben direkter, spontaner und könne im Freien ausgeübt werden. Darum habe er auch vom Modellieren Abstand genommen, das einst ebenfalls zu seinen Beschäftigungen zählte. Gelebt habe er schon von seinem Hauptberuf. Malerei sei jedoch Nebenberuf. Davon zeugen zwei Dutzend Ausstellungen.



Licht, was die Akademiemaler vorher nicht wahrnahmen, da sie das Motiv Landschaft nicht auf ihre Leinwand bannten. Die Genannten malten beinahe fotorealistisch. Die Natur kopieren ist es jedoch nicht, was ein Künstler wirklich sucht. Cézanne war einer der ersten, der die Natur interpretierte und seine Ausdrucksweise ständig weiterentwickelte. Er gab denn auch den Start zu späteren Kunstströmungen. Sein Werk hat Bestand und weite Anerkennung.

Tempo des Sehens

Erich Demuth erzählt, er benütze lieber den Zug als das schnelle Flugzeug, weil er gerne mit dem Auge etwas erlebt. Unzählige Reisen nach Spanien unternahm er per Auto. Er hätte sich zusammennehmen müssen, um sich auf die Strasse zu konzentrieren. Zu sehr weckten die Sehenswürdigkeiten entlang des Wegs sein Interesse. Alles bereichert den Natur-Voyeur, von den kleinsten nahen Blüten bis zu den entferntesten Gebirgszügen.

Wo endet die Kunst?

Kürzlich veranstaltete der Künstler eine Ausstellung. Konkret hat er noch keine festen Pläne für eine nächste. Er arbeite eine Spur bedächtiger. Als Unterschied zu früher stelle er fest, dass der Weg zum Motiv mühseliger werde. Die ganze Vorbereitung dauere länger. Das Malen und Schauen sei für ihn jedoch Leben. «Ich höre erst auf, wenn ich tot bin. Anders kann ich mir das nicht vorstellen.»

Wenig hält Demuth von «Bankdirektoren, die meinen, mit 70 noch kreativ werden zu müssen. Malen bedeutet lebenslanges ständiges Schauen, Studieren, «Hirnen». Ins Kapitel Lernen gehören auch regelmässige Besuche von Galerien und Museen. Er sinniert mit Goethe: «Wer nicht erfühlt, der wird es nie erjagen.» Selber besucht er nach wie vor figurliche Zeichenkurse in Zürich. Training ist wichtig. Man darf nicht aufhören.

Was ist Kunst?

Auf den Begriff moderne Kunst angesprochen, wird der Augenschmied laut. Was heute in der Kunst als modern gelte, beleidige sein Auge. Aus seiner Sicht verkaufen sich Künstler oft sehr gut und darauf fallen viele, so auch das Kunsthaus, herein. Er holt einen NZZ-Artikel über Jackson Pollock mit einer Tuschezeichnung. «Was der so lange hinspritzt, bis es das Format gefällig füllt, kann jeder.» Der Juwelier findet die aufgeschichteten Hölzer einer Schreinerei viel spannender als Walter de Marias Grossinstallation im Kunsthaus aus zigtausend gleichen Klötzen.

Und was ging früher unter Kunst? Ein Barthélemy Menni, Alexandre Calame, Wolfgang Adam Toepfer plazierten ihre Staffeleien im Freien, nicht mehr in der Akademie. Sie erlebten

